

Der Pirat

Erik Bosgraaf hat Pierre Boulez' „Dialogue de l'ombre double“ für Blockflöte bearbeitet. Es ist nicht die erste Bearbeitung, die er aufnimmt. Aber normalerweise bittet er Komponisten nicht um Erlaubnis. Ole Pflüger im Interview mit einem, für den Musik vor allem eines sein muss: interessant.



Foto: Marco Borggreve/PR

Herr Bosgraaf, was ist der größte Vorteil der Blockflöte gegenüber der Klarinettenfassung?

Wir Blockflötisten sind besser im Trillern. Wahrscheinlich, weil wir so viel Barockmusik spielen. Der „Dialogue de l'ombre double“ ist voller Triller. Aber es gibt natürlich Vor- und Nachteile.

Welche denn?

Die Klarinette hat viel mehr dynamische Möglichkeiten. Man kann zum Beispiel sehr hohe Töne sehr leise spielen. Das geht auf der Flöte nicht, der Ton bleibt dann einfach ganz weg. Also ist die Fassung für Blockflöte dynamisch natürlich flacher. Dafür hat die Flöte mehr Artikulationsmöglichkeiten als die Klarinette. Am besten hören Sie das übrigens, wenn sie die CD mit dem Kopfhörer anhören.

In Boulez' Werk spielen Sie ja ein Duett mit einem Tonband, das von Ihnen selbst aufgenommen wurde – quasi mit

Ihrem Doppelgänger. Welche Rolle spielt das in der Musik?

Wenn Sie das Stück im Konzertsaal hören, dann sehen Sie den Solisten zu Beginn auf der Bühne, und Sie hören die Musik vom Band, aber er spielt nicht, die ganze erste Minute nicht. Und an den Schnittstellen zwischen Instrument und Tonband gibt es immer Überlappungen. Ich spiele mit meinem Schatten. Wenn Sie das Werk auf CD hören, haben Sie einen ganz anderen Effekt: Sie wissen dann überhaupt nicht mehr, was das Original ist und was die Kopie vom Tonband. Auch das finde ich interessant. Und vor allem ist das eine sehr aktuelle Frage.

Die Frage von Original und Schatten stellt sich aber auch auf einer anderen Ebene. Eigentlich hat Boulez das Werk für Klarinette und Tonband geschrieben. Wie kam es zu Ihrer Bearbeitung?

Mein guter Freund und Journalist Thiemo Wind traf Boulez beim Aldeburgh Festival in England. Das Gespräch

*I give hereby permission
to Erik Bosgraaf
to make a version for recorder
of my Dialogue de l'ombre double*

Amsterdam - 18.11.2011

Thiemo

kam darauf, ob man „L'ombre double“ nicht auch mit einem anderen Instrument aufführen könnte. Boulez war da sehr offen, und ich spielte ihm einige Zeit später in Amsterdam vor. Er fand den Klang der Flöte sehr passend. Für den ersten Satz hatte er sich nämlich von einem thailändischen Regenlied inspirieren lassen, und die Blockflöte erinnerte ihn daran.

Was mussten Sie denn überhaupt ändern?

Nicht sehr viel. Ein paar Multiphonics kann ich auf der Flöte nicht spielen, ein paar Triller habe ich geändert – und die Klarinette hat einen etwas größeren Tonumfang. Das meiste ist schwer auf der Flöte zu spielen, aber es geht irgendwie. Die größten Änderungen kann man auf dem Papier nicht sehen. Das sind wie gesagt die klanglichen.

Auf Ihrer CD improvisieren Sie auch gemeinsam mit Jorrit Tamminga. Sie spielen Flöte, und er sitzt am PC. Wie muss man sich das vorstellen?

Ich nenne das eher Komprovisation. Ich habe natürlich bestimmte Floskeln im Kopf, die ich spielen kann. Und er hat bestimmte Codes geschrieben, kann aber auch live neue programmieren. Aber wir treten in einen sehr direkten Dialog miteinander. Er kann nur etwas aus seinem Computer rausschicken, wenn ich einen Ton spiele. Aber natürlich reagiere ich auch auf das, was er mit meinem Tönen macht. Das ist quasi eine moderne Art mit der Idee des Dialoges umzugehen. Boulez' Werk stammt ja schon aus den 80er-Jahren. Mir war es wichtig, daneben auch noch etwas von heute zu stellen.

Könnten Sie sich denn vorstellen, den „Dialogue de l'ombre double“ in 30 Jahren noch einmal aufzunehmen?

Im Moment habe ich erstmal genug von dem Stück. Es ist eben auch echt schwer. Aber ja, natürlich. Ich will einfach ein interessantes Leben mit meinem Instrument leben, und da kann der „Dialogue“ auch noch einmal reinpassen.

Sie haben von Pierre Boulez nach Ihrem Vorspiel einen Zettel mit einer schriftlichen Erlaubnis bekommen,

das Werk zu bearbeiten. Wie wichtig war Ihnen dieser Freibrief? Hätten Sie es auch ohne ihn gemacht?

Nein, sicher nicht. Erstens aus rechtlichen Gründen. Und zweitens wäre es auch unverschämt. Das ist sein geistiges Eigentum, da pfuscht man nicht so einfach drin herum.

Bei toten Komponisten sehen Sie das ja offenbar anders. Sie haben mal gesagt, tote Komponisten seien für Sie nicht mehr Eigentümer, sondern Verpächter ihrer Werke. Und Vivaldis Konzerten rücken Sie bei Auftritten auch gerne mal mit elektronischen Mitteln zu Leibe.

Ich bin halt ein Pirat. Ich stehle einfach alles. Nein, mal im Ernst, ich fühle mich dann fast freier, als wenn ich Originalwerke für Blockflöte spiele. Im Barock wurde noch nicht so speziell und idiomatisch für ein Instrument geschrieben. Um ehrlich zu sein: Vivaldi war die Blockflöte echt egal. Der war Geiger und hat einfach für alle Instrumente geschrieben wie für Geige. Aber ich kenne mein Instrument, und ich kann selbst seine Violinkonzerte blockflötistischer machen als seine eigenen Flötenkonzerte.

Trotzdem überschreiten Sie damit für manche eine Grenze. Gelten die Komponisten zu sehr als unantastbare Instanzen?

Vielleicht, aber das ist eine hochromantische Idee. Und ich finde sie nicht zeitgemäß. Früher vor der GEMAisierung der Musikwelt war es ein Kompliment, wenn man jemanden bearbeitet hat. Bach hat Vivaldi bearbeitet, weil er ihn geschätzt hat. Und ich bin ja nicht einfach nur Pirat. Ich versuche mich schon zu informieren und die Werke im Geiste der Komponisten zu bearbeiten.

Manche Leute würde ja auch Bach gerne Jazz vorspielen, weil sie meinen, er würde das ganz großartig finden.

Ja, und wenn nicht? Es ist ja auch ein Vorteil, dass ein Komponist tot ist. Das ist zwar ein Klischee. Aber bei dem, was wir nicht wissen, fängt die Vorstellung an. Ich fände es total langweilig, wenn es CD-Aufnahmen aus dem 17. Jahrhundert gäbe. Dann wäre der ganze Reiz weg. ■

Reingehört



Kaum hat man diese CD in den Player gelegt, öffnet sich im Duett von Erik Bosgraaf und Jorrit Tamminga eine wunder-

schön schwebende Klangwelt, die die Flötentöne leicht wie schwirrende Schneekristalle durch den Klangraum fliegen lässt. Dabei entsteht hier keine Verfremdung, sondern ein Dialog, bei dem sich beide gegenseitig anregen, die Ideen des jeweils anderen spiegeln und fortführen. So kommt es in dem siebenteiligen, eigens von Tamminga und Bosgraaf entworfenen „Dialogue“ zu echten Klangmeditationen. Und zu einem Lauschen und Hören, bei dem die Töne entmaterialisiert scheinen.

2011 erteilte Pierre Boulez Bosgraaf die Erlaubnis, sein Klarinettenstück „Dialogue de l'ombre double“ auf Blockflöte zu interpretieren. Dabei kreuzen sich vorproduzierte Klänge mit eben vom Interpreten gespielten. In dieser Aufnahme aber entsteht alles live als Zwiegespräch zwischen Tamminga und Bosgraaf. T.U.

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Dialogues – Werke von Boulez, Tamminga u. Bosgraaf; Jorrit Tamminga, Erik Bosgraaf (2014); Brilliant/Edel CD 5028421948423